

<b>Zeitschrift:</b>	Der Schweizer Geograph: Zeitschrift des Vereins Schweizerischer Geographieleher, sowie der Geographischen Gesellschaften von Basel, Bern, St. Gallen und Zürich = Le géographe suisse
<b>Herausgeber:</b>	Verein Schweizerischer Geographieleher
<b>Band:</b>	20 (1943)
<b>Heft:</b>	5

## Buchbesprechung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

komponente auf den Fels gepresst. Die Stelle erhält lediglich leichten Schliff. Hieraus resultierte eine differenzierte Erosionsleistung am Fusse und auf dem Kopf von Felsvorsprünge. Kleine Unebenheiten trägt der Gletscher somit nicht, wie vielfach angenommen wurde, ab, sondern akzentuiert sie geradezu. Im Hohlraum hinter dem Vorsprung regeliert das druckverflüssigte Wasser und erzeugt, mit Frostspaltung zusammen, der Klüftung und Schichtung folgend, die charakteristischen Steilen der Rundbuckelleeseiten. So vermochte Carol an der einleuchtenden und durch geophysikalische Argumente der Diskussion (Dr. R. Haefeli) durchaus bestätigten Deutung der Rundhöcker zu zeigen, wie direkte, wenn auch mühsame und nicht gefahrlose Beobachtungen zur Klärung umstrittener Fragen der Glazialmorphologie führen können.

### Buchbesprechungen.

Dr. John Frödin, Zentral-Europas Alpwirtschaft. 2 Bände. (Verlag Harrassowitz, Leipzig.)

Frödins Werk gibt uns ein umfassendes Bild über die Struktur der Alpwirtschaft mit einer bis ins einzelne gehenden Zergliederung in ihre Betriebsformen. Es ist erstaunlich, wie ein Nordländer es fertig brachte, für Zentraleuropa ein Werk aufzubauen, das sich in kultur-, wirtschafts- und siedlungsgeographischer Hinsicht hoch über das Niveau bisheriger alpwirtschaftlicher Literatur heraushebt. Der Mann aus dem Norden hat freilich mehrere Studienreisen nach den Alpen, dem Jura, dem Schwarzwald, den Vogesen und dem Riesengebirge unternommen und kam auch wiederholt in die Schweiz, und zwar mit dem geschulten Auge des Naturforschers, Oekonomen, Kultur- und Wirtschaftsgeographen.

Die schweizerische alpwirtschaftliche Literatur ist noch wenig umfangreich und zumeist jüngeren Datums. Genannt seien die Arbeiten von Stebler, «Alp- und Weidewirtschaft der Schweiz», Strüby, «Schweizerische Alpstatistik», Weiss, «Die Alpwirtschaft Graubündens», und Gutzwiller, «Die Milchverarbeitung auf den Alpen, im Hügel- und Flachland der Schweiz». Hier aber liegt ein nach geographischer Methode aufgebautes Sammelwerk vor mit einer alles umfassenden Uebersicht und feiner Zergliederung in die verschiedenen Alpwirtschaftstypen und entsprechenden und charakteristischen Siedlungsformen. Selbst für die entlegensten Zipfel hochalpiner Täler bietet es Bilder, die uns neu vorkommen, und immer findet es für sie auch den historischen Hintergrund. Erschöpfende Auskunft gibt der Verfasser auch über die Eigentums- und Rechtsformen auf den Alpen und namentlich auch über deren Einflüsse auf Wirtschaft und Siedlung, und wo immer ein Zug von Nomadie in Erscheinung tritt, wird er festgehalten und unter die Lupe genommen. Seine ganz besondere Aufmerksamkeit richtet der Verfasser auf die Siedlungen an der oberen Waldgrenze, die *Maiensäss* (französisch: mayens, italienisch: monti), und es bedarf oft nur geringer historischer Veranlagung, um zwischen den Zeilen her-

auszulesen, dass es Urdörfer sind, die vor vielen Jahrhunderen, noch ehe es in den Niederungen Bauerndörfer gegeben hat, dauernd bewohnt waren. Frödin nennt uns Maiensässe aus dem Vorarlberg, die noch heute dauernd, und solche aus den französischen Alpen, die während neun Monaten bewohnt sind \*).

Ueber das Alter der Alpwirtschaft gibt der Verfasser zwar keine definitive Auskunft, doch lässt er häufig durchblicken, dass diese und jene Erscheinung auf ein sehr hohes Alter hinweise und dass selbst der Eiszeitmensch im Gebirge noch Daseinsmöglichkeiten fand, wenigstens ist Frödin in der Lage, Alpgebiete namhaft zu machen, die von der Vereisung unberührt blieben. Es gibt überhaupt kaum eine Frage kultur- und wirtschaftshistorischer Natur, die nicht angeschnitten wird, und wer als Alpenwanderer nach Gründen sucht für Erscheinungen, handle es sich um Wandlungen in der Sennereiwirtschaft, um aufgegebene und im Zerfall begriffene Alpendörfer oder Einzelsiedlungen, oder handle es sich um Verschiebungen der Höhengürtel, speziell der oberen Waldgrenze, erhält hier zufriedenstellende Auskunft.

Ueber Klima- und Vegetationsverhältnisse der zentraleuropäischen Gebirgszüge berichtet der Verfasser einlässlich. Er entpuppt sich als vorzüglicher Pflanzenkenner und gibt über den Florencharakter einzelner Alpen, speziell im Hinblick darauf, ob sie sich als Schmalvieh- oder als Kuhweide eignen, einlässlich Auskunft.

Die verschiedenen Wandersysteme, wie sie durch die Beschaffenheit der Alpen, durch ihre horizontale und vertikale Gliederung, aber auch durch die Art der Viehhaltung und ihres Futterbedarfes, nicht minder aber auch durch dieviehwirtschaftliche Produktionsrichtung bedingt sind, beobachtet der Verfasser aufs genaueste und weiss immer zu unterscheiden, ob sie der physischen Natur dieser oder jener Viehgattung zu- oder abträglich sind. Die Staffelsysteme und die periodischen Wanderungen von Staffel zu Staffel kennzeichnen nach Frödin die fortgeschrittenste alpine Wirtschaftskultur. Sie sind auf die Bedürfnisse einer Milchviehhaltung zugeschnitten, die grosse Tagesmärsche ohne Einbusse der Milchleistung nicht erträgt. Grosse Aufmerksamkeit schenkt der Verfasser sodann den vielfältigen Durchhaltemöglichkeiten im Winter und nennt uns Viehwirtschaften, die auch im Winter einen bleibenden Standort nicht kennen und das ganze Jahr hindurch ein nomaditäres Dasein fristen. Die Küherbetriebe, wie sie im Appenzell und im Berner Oberland noch vereinzelt vorkommen, vor Jahrhunderen aber noch grosse Verbreitung hatten, finden sein spezielles Interesse, und er hebt sie schon deshalb besonders hervor, weil man immer geglaubt hat, der arktisch-alpine Winter schliesse nomaditäre Daseinsmöglichkeiten aus. Der Leser kann sich des Eindruckes nicht erwehren, dass die Viehwirtschaft ältester Zeit viel beweglicher war als die von heute und dass erst mit dem Ackerbau ein Faktor in die Lebensweise

---

\*) (Die Behauptung, dass die Maiensässe an der oberen Waldgrenze liegen, dürfte für die Schweizeralpen nicht zutreffen; hier befinden sie sich allgemein zwischen Talgut und Alp. Und dass es in jenen Bergzonen Urdörfer gegeben haben soll, bevor in den Niederungen Bauerndörfer existierten, ist eine Auffassung des Referenten, die wir auch nicht teilen. Die Red.)

der Nomadenhorde eingeführt wurde, welcher die Tendenz zu festerer Ansiedlung hatte. Ueberhaupt bietet das Werk ein Stück älteste Siedlungsgeschichte Mitteleuropas, und zwar im Zusammenhang mit den variablen Betriebsformen der Hirtenwirtschaft, wie sie bis jetzt von keinem Historiker geschaut wurde, und es lässt keinen Zweifel aufkommen darüber, dass die siedlungsbauliche Entwicklung von höheren nach tieferen Lagen vor sich ging, nicht umgekehrt ! K. Gutzwiller.

E. Egli. Erlebte Landschaft. Die Heimat im Denken und Dasein der Schweizer. Eine landeskundliche Anthologie. Zürich und Leipzig, 1943, Verlag AG. Gebr. Leemann, 8°, 385 Seiten, 5 Bilder.

An Landschaftsschilderungen der Schweiz herrscht seit den Tagen eines Albrecht von Haller kein Mangel. Es braucht nur an die Schulzwecken dienende Sammlung Wältis, Reynolds « Landschaften und Städte » u. a. erinnert zu werden, um das Interesse lebendig werden zu lassen, das je und je sich in Hymnen verschiedenster Art zum Preise der Heimat erhob. Was diese neue Anthologie aus den fröhern herausstellt, und wodurch sie originale Schöpfung repräsentiert, ist ein bisher kaum einmal in derart « systematischer » Weise verwirklichter Aspekt : Die Klassiker schweizerischer Forschung und Kunst sind zur Beschwörung des vaterländischen Bildes und Wesens aufgerufen. Hieraus ergibt sich von selbst, dass ein klassischer Stil der eidgeñoisischen Landschaft geprägt wird. Wenn auch aktualste Künster, ein Ramuz, Reynold, Zoppi, Hiltbrunner usw. zitiert sind, ist es doch immer ein hehres, verklärtes Antlitz, das entworfen wird : die mechanisierte Landschaft der Fabriken, des Verkehrs, der Kraftwerke wurde ausgeschaltet, um ein reines, man möchte sagen, ein Gemälde schweizerischer Ur-Landschaft auferstehen zu lassen. Zwei in sich weiter gegliederte Hauptteile « Die Landschaft in Forschung und Dichtung » (Beschreibung und Forschung, Dichtung und Betrachtung) und « Der Mensch in der Landschaft » (Wandlung der Landschaft durch den Menschen, Schicksal in der Landschaft, Persönliche Inspiration in der Landschaft) deuten an, worum es dem Herausgeber wesentlich geht. Da « die landschaftliche Schönheit der Schweiz . . . ausser Zweifel » steht, konnte in der Tat allein noch möglichst bildhaft gezeigt werden, welche « geistigen Wirkungen » schlechthin sie erzeugt hat. Diese sind, wie die prächtige Einleitung darlegt, die das Buch mit der « Hoffnung begleitet, im Leser jene Resonanz auszulösen, die nach mitklingenden Tönen verlangt und diese selbständig aus den ruhenden geistigen Akkorden der Bibliotheken weckt », erstaunlich. Wie könnte es sonst sein, dass — in selten häufigem Masse — der Forscher zum Dichter, der Künstler zum forschenden Darsteller wurde, die beide in der Bildnisgestaltung einmaliger schweizerischer Landschaftsmannigfaltigkeit nie sich genug tun konnten. Wo immer man denn auch den Band aufschlägt, stets tritt einem Ergriffensein durch sachhaltige Schau entgegen, die über bloss wissenschaftliches Lehren zu pflanzen jedem Erzieher Ziel sein sollte. Zu diesem hinzuführen ist das Buch « Erlebte Landschaft », das zudem geeignet ist, uns Schweizern wie Ausländern ein vielfach ganz neuartiges « Land der Mitte » aufzutun, ein denkbar anregender Impuls und Berater. Winkler.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen d. Deutschen Museums f. Völkerkunde. N. Folge 7, Leipzig 1939.

Der stattliche, rund 200 Seiten starke Band enthält eine Reihe beachtenswerter Abhandlungen aus verschiedenen Gebieten der Geographie. So sei hier zunächst auf die Arbeit von E. Kossinna, Die Schneedecke in den Ostalpen hingewiesen, in der die jahreszeitliche, also temporäre Schneebedeckung der Ostalpen und ihrer Vorländer untersucht und in einer instruktiven farbigen Karte dargestellt wird.

G. Franz unterzieht die reichsdeutschen Obstbaumgebiete einer geographischen Betrachtung, die ebenfalls durch eine farbige Uebersichtskarte gut veranschaulicht wird. Aus dieser Untersuchung geht hervor, dass auffälligerweise die Obstbaumdichte in den vorwiegend agrarischen Gebieten wie z. B. im Norddeutschen Flachland und in der Schwäbisch-Bayrischen Hochebene mit nur 3—500 Bäumen pro 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche bedeutend kleiner ist als in Mittel- und Südwestdeutschland, wo Werte von 1000 Bäumen und darüber vorherrschen, ebenso in der Umgebung der grossen Städte.

B. Plaetschke schildert die landeskundlichen Wesenszüge der östlichen Gobi, wobei er sich eingehend mit der Verbreitung, der Gliederung und der Frage der Herkunft der Sandmassen jenes Gebietes beschäftigt. Er gelangt dabei zur Feststellung, dass die bedeutenden Sandmassen der östlichen Gobi durchaus in ihren östlichen und südöstlichen, zum Teil gebirgigen Randgebieten liegen, im Innern jedoch vorwiegend fehlen. Als Ursache dieser eigenartigen Verbreitung wird das Vorherrschen nordwestlicher Winde angenommen. Interessant sind auch die Beobachtungen des Verfassers über die Morphologie der dort vorkommenden Randgebirge.

Den Schluss der Abhandlungen des vorliegenden Bandes bildet eine Schilderung des Pflanzenkleides der Nanga-Parbat-Gruppe von Prof. Carl Troll, die von einer farbenprächtigen Karte begleitet ist. Diese im Maßstab 1 : 50,000 bei Anlass der bekannten Deutschen Himalaya-Expedition 1937 von R. Finsterwalder und W. Raechl aufgenommene Kurvenkarte mit Gebirgszeichnung muss an und für sich als eine hervorragende Leistung angesehen werden. Ebenso beachtlich ist die von C. Troll durchgeföhrte Aufnahme und Darstellung der verschiedenen Pflanzengürtel und -Bestände jener im Nanga-Parbat bis zu 8042 m Höhe aufragenden, gewaltigen Gebirgsgruppe, die von zahlreichen firn- und gletschererfüllten Hochtälern gegliedert wird, an deren Hängen die alpinen Hochmatten 3800 bis 4200 m hoch hinaufreichen.

Sehr lehrreich ist auch die Darstellung der zahlreichen Gletscher dieses Gebietes. Die beiden grössten, der Toshain- und der Daimir-Gletscher, sind zwar nicht vollständig gezeichnet, dürften aber die andern alpinen Talgletscher, von denen der Rakhiot-Gletscher mit 14 km Länge der grösste ist, bei weitem übertreffen.

Mit der Anführung der erwähnten Abhandlungen ist jedoch die Reihe geographischer Arbeiten, die sich im vorliegenden Bande finden, nicht erschöpft, und man gewinnt die Ueberzeugung, dass die Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde in Leipzig eine überaus schätzenswerte Mitarbeit an der geographischen Wissenschaft leisten.

F. Nussbaum.

Geographisches Institut Uni



000645590